Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 16

Artikel: Weihnachtsspiel für die Kleinen
Autor: Manz, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536240

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gen, dass das Aufsatzmachen auch eine Kunst mit ästhetischen Verpflichtungen (eine nach aussen in Erscheinung tretende „Einheit in der Vielheit") bedeutet. Der Hinweis auf das Entstehen eines „andern" Kunstwerkes . . . z. B. eines Gemäldes oder einer Statue, mit einer minutiösen Sorgfältigkeit bis in alle Details, könnte vielleicht noch mehr wirken als ein blosses Kapitel. Oder? Immerhin ist auch nicht gleich jede Korrektur als Flüchtigkeit zu deuten. Gibt es doch auch Schriftsteller von Ruf, die kaum je ein tipp-topp sauberes Manuskript ablieferten. Warum? Weil sie eben bei wiederholter Durchsicht und Reinschrift immer noch Stellen entdecken, die um eine Nuance verbessert werden könnten. Auch die Korrekturen des Studenten sagen mitunter viel. Denn sie zeigen, wo er nicht nur mit seinem Stil, sondern auch mit sich selbst ringt und mit seinem eigenen „Ich" nicht fertig wird. Hier sieht man den jungen Menschen in seiner echten Prägung, während er sich sonst begreiflicherweise oft anders äussert als er ist, um ja mit seinen Lehren nicht in Konflikt zu kommen, die schliesslich zu seiner Zukunft da und dort ein direkt ausschlaggebendes Wort sprechen können.

Es gibt bekanntlich für sozusagen alle Korrespondenzgebiete Vorlagen: „Liebes- und andere Briefsteller". Sie haben alle ihre stereotypen Formen und sind eben deshalb furchtbar langweilig. Sollte sich nicht der „Gebildete" eben dadurch auszeichnen, dass er in jeder Situation etwas Vernünftiges zu sagen weiss, ohne sich bald an dieses und bald an jenes Musterformular halten zu müssen? Wem graut es nicht, wenn er mitunter sogar von Akademikern Briefe erhält, denen jegliche persönliche Note fehlt und Nekrologe zu lesen und zu hören bekommt, die man, mit wenigen Aenderungen, in jedem Fall verwenden kann? Usw. Fehlt es da nicht auch am einstigen Deutschlehrer, der die Persönlichkeit nicht zum Erwachen brachte, sondern sie vielleicht sogar mit Gewalt unterdrückte?

St. Peterzell. *Dr. C. E. Würth.*

Lehrerin und weibliche Erziehung

Weihnachtsspiel für die Kleinen

Stern:

(Kleines Mädchen mit weissem Kleidchen, ein Goldband als Gürtel, kommt mit grossem Goldstern an Stab befestigt. Es trägt den Stern etwas erhoben vor sich. In der Mitte vor dem Publikum angekommen, singt es nach der Melodie des bekannten Kinderliedchens: „Am Himmel schint 's Sternli . . .)

Am Himmel schint 's Sternli,
es dunklet jo scho,
Du lieb Gott im Himmel
lo 's Christchindli cho,
Du lieb Gott im Himmel
lo 's Christchindli cho!

(Beschattet mit der rechten Hand die Augen und schaut empor)

(Winkt mit dem Händchen gegen sich)

Spricht:

Ihr grosse und ihr chline Lüt,
i chume wyt, wyt her scho hüt.
Ich bin en Stern vom Himmelzelt,
möcht heiter mache dunkli Herze,
uslösche alli Mänscheschmerze!
Doch bin i nur en chline Stern,
und täti das au no so gern,
so will i doch glich z'friede sy,
darf doch min fründlich, heiter Schy
im Heiland uf sin Wäg jetzt zünde,
wenn Er vom Himmel chunt und d'Sünde
vo aller Wält ewegg will neh
und allne will de Friede geh!

(Er öffnet die Türe, Maria mit dem Kindlein auf dem Arme tritt herein, von St. Josef begleitet. Während der

folgenden Worte geht das weisse Mädchen mit erhobenem Stern vor dem heiligen Paare so, als müsste der Stern den Weg weisen — bis zur Mitte der Bühne und stellt sich dort hinter die Krippe, die vorher bereits aufgestellt worden ist.)

Maria, chumm! Chumm jetzte gschwind
und bring de Wält dis Jesuschind!

Maria:

(Trägt das Kindlein, halb von ihrem weiten, blauen Mantel bedeckt, sorglich herein.)

Mis Chind, mis liebe Jesuschind,
chumm i das Mänschestübli gschwind,
und tue vo allem Himmelssäge
jetz i die Herze ine träge.
Lieb Josef, tue mir 's Chrippli rüschte,
z'müed würd mis liebe Chindli süschte.
Ischt 's au es Bettli nur vo Stroh,
's lieb Jesuschindli isch glich froh!

(Zärtlich an sich haltend)

(zeigt es auf beiden Händen vor sich hinhaltend dem Publikum.)

(Josef schüttelt das Stroh auf der andern Seite der Krippe.)

(Legt das Kindlein ins Kripplein, gibt ihm ein Küsschen und singt mit Josef und dem Stern zusammen — Melodie wie oben.)

's Christchindli im Chrippli
isch arm und isch chli,
Du Vater im Himmel
wirsch woll bi-n-em sy,
Du Vater im Himmel
wirsch woll bi-n-em sy!

Josef:

Maria, lue das Chindli a!
Gäll, wenns d'Wält numme wett verstoh,
dass do die chline, chline Händ
elei de Wält de Friede gänd,
dass i dem chline Herzli do
tuet Gottes grosse Herzschlag schlo.
Das Chöpfli het vo Ewigkeit
's ganz Wältall i sich inne treit!
Die Gliedli, ach so arm und chli,
die werdet 's Gotteslämmli sy!
O Chindli, liebs, wie will i sorge,
dass Du bi mir bisch wohl geborge
mit diner heilge Muetter do,
ihr machet d'Wält denn weder froh!

(Breitet die Hände schützend über Krippe und Kind.)

Stern:

Wie will i mit mim stille Schy
hell lüchte uf das Gsichtli hy!
Ihr Mänsche — will dermit säge,
tüend alles Leid zum Chrippli träge!
Die Schmerze, alles Weh vom Läbe,
es het en Sinn — 's isch n ü t vergäbe!
's Christchindli het vo aller Not
sy Teil au treit — und isch doch — G o t t.
Drum wänd mir hüt mit Demuetssinn
de Heiland gseh im Chrippli inn.
Und was mir nit b e g r y f e chönnt,
viel fester mir no g l a u b e wänd!

Alle:

(Singen nach obiger Melorie.)

Christchindli, do hesch Du,
mis Herzli so chli,
im Vater im Himmel
und Dine sölls sy,
im Vater im Himmel
und Dine sölls sy!

(Beide Hände zur Opferschale formend und dem Kindlein darbietend, die Schale der Hände hocheben, nach Art der Opferpatene.)

Oberwil (Aargau). *E. Manz.*

Direkte Rede, Gespräch, Schultheater

Ein schwieriges Kapitel bildet es, den Kindern in der Mittelstufe den Unterschied zwischen direkter und indirekter Rede beizubringen. Sehr leicht wird das jedoch, wenn man in der Schule das freie Gespräch pflegt, das seinerseits wieder auf das Schultheater vorbereitet.

Ein Gespräch lässt sich anstellen über irgend ein interessantes Thema, z. B. Ostern, Weih-